

Umgehen mit Filmen.

Einige Überlegungen zum Thema "Film im Deutschunterricht"

1

Filme sind - wie Literatur - von unterschiedlicher Qualität. Es gibt Triviales ebenso wie Filme mit höchst literarisch-ästhetischer Bildsprache und eine breite Palette dazwischen.

2

Filme lassen sich *nicht* so einteilen, wie sie vom und im Deutschunterricht häufig wahrgenommen werden:

- Der Film zum (literarischen) Buch

- Der Film, der - zumindest nach einem wirtschaftlichen Erfolg - das "Buch zum Film" in die Läden bringt.

Filme sind vielmehr in jedem Fall Zeichenfolgen ("Superzeichen"), Modelle von eigener medial-ästhetischer, nämlich visueller Sprache, die in "produktiver Differenz" (Hilmar Hoffmann, 1992*) zur literarischen Wortsprache zu sehen ist. Allerdings bedienen sie sich im Rahmen dieser Ästhetik auch einer mehr oder weniger literarischen Wortsprache, deren Stellenwert für das ganze "Film-Werk" im einzelnen zu bestimmen ist.

Zur Didaktik des Umgangs mit Filmen

3

Mit Filmen umgehen zu können ist ebenso ein wichtiges Lernziel wie mit Texten umgehen zu können. Die Dominanz der "bewegten Bilder" könnte es nahelegen, Lernziele aus dem Bereich "Umgang mit Filmen" dem Fach Kunst/Ästhetische Erziehung zuzuweisen. Aufgrund vielfältiger Beziehungen, besonders in kognitiver Hinsicht, sowie aufgrund der Integration der "Wortsprache" in die meisten Filmwerke, kann ein solches Abschieben nicht zureichen.

4

"Geübte Leser erleben einen Film allemal intensiver und bewußter als Leseab-

* Zu dieser und allen folgenden Literaturangaben vgl. die Auswahlbibliografie am Ende des Heftes.

stinenzler" (Hoffmann 1992): Die Richtigkeit dieser Aussage unterstellend, ist der Deutschunterricht gefordert, Brücken zu schlagen.

Soll aber Filmverstehen Aufgabe des Deutschunterrichts sein, so verfehlt eine Beschränkung auf Literaturverfilmungen bereits seit längerem die lebensweltlichen Erfahrungen so gut wie aller Schüler mit den kulturell etablierten Formen audiovisueller Kommunikation und deren "medialer" Ästhetik.

5

Müssen also "Filmerzählungen" (Fernsehspiele), deren narrativer Charakter nicht von einer literarischen Vorlage herrührt, ebenfalls bedacht werden, so sind diese im außerschulischen Alltag der Schüler auch noch eher die Ausnahme. *Spielfilme aller Art* sind also mindestens einzubeziehen. Hier können Ziele deutschunterrichtlicher Behandlung sich zwar auf die Art der Figurendarstellung, den Aufbau des "dramatischen" Konflikts, topische Motive usw. erstrecken, aber nicht *beschränken*. Vielmehr geht es um das *Verhältnis von verbaler zu visueller Inszenierung*: Wie verhalten sich die Bilder (Kameraeinstellungen und -bewegungen; Körpersprache und Mimik der Figuren; Hintergrund etc.) zum jeweils gesprochenen Wort? Was dominiert jeweils oder insgesamt? Sprechen beide dieselbe Sprache oder gibt es Diskrepanzen? Wird das Wort durch das Bild beglaubigt oder Lügen gestraft? (In diesem Fall: Ist dies intendiert oder Ergebnis falscher Filmästhetik?)

6

Im Gegensatz zur Literaturdidaktik kann eine Didaktik des Umgangs mit Filmen nicht einmal in ihrer "wortsprachlichen", geschweige denn ihrer "filmsprachlichen" Dimension auf eine Fachwissenschaft zurückgreifen, die umfangreiche motivgeschichtliche, gattungstheoretische und stilistische Untersuchungen zur Intertextualität der Werke verschiedener Autoren und Epochen schon vorgelegt hätte. Vielmehr ist die *Intertextualität von Filmen* weithin erst noch zu untersuchen. Schüler und Lehrer im Deutschunterricht können hierzu nicht mehr, aber auch nicht weniger, als Beiträge liefern: Im Rahmen projektorientierten Lernhandelns sind Filme desselben Regisseurs oder aber themen- und motivgleiche Arbeiten verschiedener Regisseure, Herkunftszeiten und Herkunftsländer auf Analogien und Differenzen ihrer Bild- und Sprachinszenierung hin abzusuchen. Es eignen sich insbesondere häufig behandelte *Themen und Konflikte* (menschliche Grunderfahrungen wie Unglücksfälle, Einsamkeit, Liebe, usw.) und bestimmte Darstellungsformen (z.B. typische Handlungsverläufe) oder dargestellte Bewußtseinsformen (z.B. typische Wissenskonflikte).

Die besonderen Ausdrucksmöglichkeiten sprachlicher und bildhafter Darstellung sollen jeweils wechselseitig reflektiert, interpretiert, diskutiert und erprobt werden.

Dabei müssen alle Möglichkeiten der Kooperation mit dem Kunstunterricht genutzt werden.

7

Schließlich ist in Analogie zu jenem weiten Literaturbegriff, von dem die Literaturdidaktik heute ausgeht, der Umgang mit Filmen nicht auf "Werke" mit ästhetischem Anspruch ("Filmkunst") zu beschränken, sondern *auszudehnen* auf triviale Produktionen sowie auf "nonfktionale" Filme: Auch Dokumentarfilme, Reportagen und Nachrichtensendungen können auf das Verhältnis von verbaler und visueller Inszenierung hin geprüft und verglichen werden. Die Filmbilder sind nach ihrer Funktion zu befragen (Selbständigkeit oder Illustration von gesprochenem Text?), die Texte nach ihrem Verhältnis zum simultan gezeigten Bild. (Beschreibung, Zusatzinformation, kritischer Kommentar?) Eine Theorie des *filmischen Zitats* ist erst zu entwickeln; die Ästhetisierung des Häßlichen, Banalen, Grausamen und Unbegriffenen durch das Medium ist zu thematisieren und handelnd nachzuvollziehen. Insgesamt ist in diesem Bereich zu verfolgen, wie der Alltagsmythos der "Authentizität" und "Objektivität" medial vermittelter Wirklichkeit generiert wird und sich durchsetzt.

8

Vor dem Hintergrund lebensweltlicher Erfahrungen vieler Schüler mit Videoclips, Werbespots und Filmen, die mit Darstellungs- und Erzählkonventionen verschiedener Art *gebrochen* haben (vgl. die Beispiele bei Bergmann 1993 und Bachorski 1989), könnten alle hier skizzierten didaktischen Bemühungen noch zu kurz greifen. Selbst wenn es jedoch für diesen Bereich schon unterrichtstaugliche Konzepte gäbe, die über erste Ansätze hinausgingen, wäre "die Erlebnisrealität der Medien und ihre Einbindung in Schule und Unterricht" (Bergmann) dennoch kein Thema für die Deutschdidaktik allein und bleibt in diesem Heft ausgeklammert.

9

Für alle genannten Bereiche ist jedenfalls der *produktionsästhetische* Aspekt zu betonen: Genau wie im Literaturunterricht hat auch hier der "handelnd-wahrnehmende" Zugang das textanalytische Vorgehen mindestens zu begleiten, wenn nicht zeitweise zu ersetzen. Denn: Wenn außerschulische Filmrezeption (worin ihr oft gerühmter Motivationswert gerade liegt) in erster Linie der "Anästhetisierung" unserer Lebenswelt (Welsch 1990) entgegenwirkt und *diese wahrnehmbar hält oder macht*, dann kann Textanalyse, insoweit sie dieser Anästhetisierung eher *dient*, auch dann der Sache nicht allein gerecht werden, wenn sie sich zur Filmsprachanalyse fortbildet. Vielmehr geht es um *handelnde Erkundung* der Art, in der

Filmsprachen soziale und "ästhetische" Wahrnehmung ermöglichen und erleichtern, steuern und kanalisieren, erschweren und verhindern.

Zur Methodik des Umgangs mit Filmen

10

Lediglich Filme als *Motivationshilfen* - als Türöffner für Buch- und Dramenlektüre - einzusetzen, um einem unbefriedigenden Umgang mit Texten aufzuhelfen, ist legitim, aber zu wenig. Darüber hinaus müssen vielmehr literarische Sprache und Filmsprache einem Vergleich unterzogen werden, und zwar analytisch *und* produktiv.

10a. Zu den *analytischen* Verfahren rechnen:

- Filmanalysen und-interpretationen etwa mithilfe von Kategorien, die der Dramenanalyse entlehnt sind
- Analyse von Filmkritiken
- Kennenlernen von jeweils relevanten Aspekten der Filmgeschichte
- Strukturelle und stilistische Vergleiche von Film, Buch und Drehbuch, besonders in Bezug auf:
 - * Dialogizität gesprochener Sprache im Text / im Spiel
 - * narrative Strategien des Textes / des Films
 - * zwangsläufiges oder fakultatives Ausfüllen von Leerstellen im Text durch "Verfilmer"
 - * "Übertragbarkeit" / "Übertragung" von Metaphern und anderen poetischen Bildern in die Filmsprache
 - * Perspektivität des Erzählens im Text / im Film.
- Vergleich von *fremdsprachigem* Original und (deutsch) synchronisierter Fassung eines Films (als interkulturelle Sprachdidaktik *und* praktische Stilistik!)

10b. Zu den *produktiven* Verfahren rechnen:

- Herstellen von Drehbüchern aus Textvorlagen
- Schreiben von Texten zu Filmszenen (Nacherzählungen, Beschreibungen, Gedichte, Reflexionen, Essays, usw.)
- Verfassen von Kritiken
- Übertragen *noch nicht verfilmter literarischer Texte* (bzw. noch nicht synchronisierter Filme), aber auch nonfiktionaler Vorlagen eigener Wahl in "Filmsprache" (bzw. Übertragung einer fremden in eine "deutsche" Filmsprache)

Unsere Überlegungen sollen, nicht zuletzt angeregt durch die sehr interessanten Unterrichtsversuche von Monika Dallwitz (1992) und Michael Dronia (in diesem Heft) durch einige (praktische), sicher noch ergänzbare Folgerungen ergänzt werden:

1. Mit einer konzentrierten Arbeit mit Filmen im Unterricht darf nicht erst in der Kollegstufe (als bloße Unterstützung des Literaturunterrichts) begonnen werden.
2. Gut vorbereitete unterrichtliche Arbeit lohnt den sicher großen technischen und organisatorischen Aufwand und stößt auf Interesse bei den Schülern.
3. Filmarbeit im Unterricht muß sich zentral darum bemühen, die Schüler für filmsprachliche Mittel zu sensibilisieren und ihnen auch eine gewisse Begrifflichkeit zu vermitteln.
4. Eine solche Arbeit darf aber nicht isoliert formal geschehen, sondern im Kontext konkreter Arbeit mit einem Film oder wenigstens Filmpassagen oder Video-Clips.
5. Die Erarbeitung filmsprachlicher Mittel bedarf jedoch - neben der Filmbetrachtung - auch begleitender weiterer Medien und Methoden, vor allem
 - Inhaltsübersichten über den zu besprechenden Film (dies kann nur für einzelne Szenen von den Schülern geleistet werden)
 - Filmfotos/Standbilder zur Erarbeitung ihrer ästhetischen Botschaften
 - Filmplakate
 - Drehbuchausschnitte
 - Schriftliche (oder mündliche) Arbeit der Schüler an eigenen Vorstellungen für geplante Filmszenen
 - theoretischer Texte zur Theorie des Films und der Filmgeschichte (für die Kollegstufe).